

Laudatio für Dr. Andrea Niehaus (Deutsches Museum Bonn)  
im Rahmen der Verleihung des Bröckemännche Bonn 2017<sup>1</sup>  
von Ranga Yogeshwar

Liebe Andrea, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegen und Freunde,

letzte Woche erlebte ich eine echte Prinzessin: Ihre königliche Hoheit Prinzessin Auguste von Bayern – die Ur-Urenkelin des letzten bayerischen Königs.

Es ging um die Namenstaupe eines neuen Naturkundemuseums in München: *Biotopia*. 2023 wird es öffnen. Etat: 95 Millionen Euro und sie, die Prinzessin, ist Vorsitzende des Förderkreises.

Letzte Woche dachte ich dabei an dich Andrea – 95 Millionen Euro!! Was das neue Museum *Biotopia* in München demnächst umsetzen will, wird bereits seit über 20 Jahren hier in Bonn in deinem Haus gelebt: Das Deutsche Museum Bonn war und ist ein interaktives Museum mit Foren und Workshops, eine offene Diskussions- und Kommunikationsplattform mit der aktiven Einbindung der Besucher, eine Lerninsel.

20 Jahre, ja, vor 20 Jahren, 1997 lernte ich Andrea Niehaus kennen. Damals betreute sie eine innovative Reihe: „Wissenschaft live“. Per Videotelefon wurde vom Museum aus in Labore oder z.B. in ein Kernkraftwerk geschaltet und Schüler stellten Fragen an Experten. Wissenschaft live wurde vom TV-Sender Phoenix übertragen und es war auch im weltweiten Vergleich ein wirklich innovatives Museumsformat.

Damals absolvierte Andrea Niehaus ein wissenschaftliches Volontariat, nachdem Sie gerade in Kunstgeschichte promoviert hatte. Sie machte eine Museumsausbildung bei Dr. Peter Friess, der damals noch das Haus leitete. Andrea war mit großartigem Engagement dabei und immer perfekt vorbereitet. Es ist kein Wunder, dass sie nur wenige Jahre später (1999) die stellvertretende- und dann nach dem Fortgang von Peter Friess 2002, die Leitung des Hauses übernahm. Und damit bin ich bei einer Kernstärke von ihr: Ich habe Peter Friess, der inzwischen in Genf sitzt und das Philippe-Patek Museum leitet, angerufen und ihn gefragt, welche Qualität er bei Andrea besonders schätzt: Seine Antwort: Die hohe Sozialkompetenz - in der Tat:

Andrea ist für mich der Prototyp eines exzellenten Chefs: Sie ist durchsetzungsstark und energisch, ohne diese oberflächliche Dominanz und Alpha-Tier-Allüren. Statt Eitelkeit und Selbstverliebtheit ist sie in der Lage, viele Dinge gleichzeitig zu tun, Neuem aufgeschlossen und stets offen für die Stärken und Schwächen anderer. Im Sturm des Alltags behält sie Ruhe und Übersicht.

Sie ist ein toller Networker.

Andrea bewegt auf eine stille und wahnsinnig effektive und liebenswerte Art. Schauen Sie sich bitte einen Moment an, was Sie und Ihr kleines Team derzeit leisten:

---

<sup>1</sup> Verleihung am 16.1.2017 im Rahmen des Bonner Medien Clubs

Da gibt es :

Die »Experimentier-Küche«, die jährlich von 3.000 Schülern von der 2. Klasse bis zur Oberstufe besucht wird. Der mehrfach für seinen innovativen Ansatz ausgezeichnete »Laborführerschein Experimentier-Küche« gibt Haupt- und Gesamtschülern ab der 8. Klasse eine qualifizierte Berufsorientierung für chemienahe Berufe.

Zudem gibt es 40 außerschulische Workshops für Kinder, Jugendliche und Schulklassen zu naturwissenschaftlich- technischen Themen.

Das Museum zählte 2016 **100 000 Besucher**, davon ca. **60 % Kinder und Jugendliche**. Es ist ein außerschulischer Lernort mit über **1.000 museumspädagogischen Aktionen**. Es ist ein Ort des Dialogs mit rund **40 Veranstaltungen** zu aktuellen und kontroversen Themen der Wissenschaft. Zudem gibt es zahlreiche Ausstellungen, Forschungsarbeiten und Publikationen.

Ich kenne weltweit kein Museum, welches mit solch kargen Rahmenbedingungen soviel umsetzt wie das Haus in der Ahrstraße und das liegt ohne Zweifel auch an Andrea Niehaus. Sie ist ein workaholic, der stets Neues ausprobiert und sie kämpft für die Sache.

Und damit komme ich zu einem der Gründe, die für sich allein, dich zu einem würdigen Preisträger des Bröckemännche des Bonner Medien Clubs auszeichnen. Der Preis wird – das wissen alle Anwesenden – einer Persönlichkeit verliehen, die den Mut zum Unkonventionellen hat und sich traut, gegen den Strom zu schwimmen – Ja, all das trifft auf Dich zu.

Das Bröckemännche – so habe ich gelernt - wurde ursprünglich von den Bonnern am Beueler Brückenkopf der ersten Bonner Rheinbrücke installiert. Die Sandsteinfigur hält ihr Hinterteil ins Rechtsrheinische und streckt den Bewohnern die Zunge heraus. Hintergrund war wohl die Tatsache, dass das damals noch unabhängige Beuel kurz vor der Fertigstellung der Brücke seine Beteiligung an den Baukosten zurückzog. Die Bonner hatten daher die gesamten Kosten zu tragen und setzten dem Beueler "Verrat" mit dem Bröckemännche ein ganz besonderes Denkmal.

Es geht also um Kosten und das Einhalten von Versprechen. In dieser Logik frage ich mich wo, Dein Bröckemännchen eigentlich hinzeigen sollte:

Ich erinnere mich nämlich sehr gut an z.B. das Wissenschaftsjahr 2000 – das erste bundesweite Wissenschaftsjahr, welches hier in Bonn seinen Anfang nahm. Public understanding of science wurde zu einer großartigen Sache – bundesweit , und es startete hier mit tatkräftiger Unterstützung durch Andrea Niehaus. Damals gab es zahlreiche Reden und da hallt noch das Wort der Wissenschaftsstadt Bonn in meinen Ohren: und natürlich gab es das vollmundige Bekenntnis zum Museum in der Ahrstraße. Ich höre noch die Begründung der damaligen Ober-Bürgermeisterin: Mit der Universität Bonn, sechs Fachhochschulen, fünf Fraunhofer Instituten, drei Max-Planck-Instituten, dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), dem Forschungszentrum *Caesar* und vielen weiteren Einrichtungen ist die Wissenschaftsregion Bonn ein führender Standort für Forschung und Wissen in Deutschland und Europa und das *Deutsche Museum* hat hier seinen festen Platz. Damals

war das *Deutsche Museum* Bonn ein Muss, die Rosine des Wissenschaftszentrums und am Bestand gab es keinerlei Zweifel. Doch wie heißt es so schön im Rheinland: „Versprechen und halten – beides geht nicht“!

Wie wir alle wissen, gibt es inzwischen ein massives Finanzierungsproblem beim Museum – oder seien wir ehrlich – es gibt ein Prioritätenproblem bei den Ausgaben der Stadt, denn Geld ist da.

Machen wir uns zunächst die Dimension deutlich: Letzte Woche in München reden wir bei *Biotopia* von mindestens 95 Mio Euro und hier in Bonn geht es um die Deckung eines jährlichen Finanzbedarfs von 1,2 Millionen. Im Klartext: das sind nicht einmal zwei Prozent der *Biotopia* Summe und das für ein etabliertes Haus mit einer bewiesenen Strahlkraft in unsere Region. Wir reden von der Bedeutung von MINT und unterstreichen gerne wie wichtig Innovation, Wissenschaft und Technik für dieses Land sind doch, obwohl nachweislich jedes Jahr zehntausende junger Menschen das Museum besuchen, zu Workshops, Vorträgen oder zu einem außerschulischen Laborexperiment kommen, obwohl immer wieder hier Vorort wichtige Zukunftsthemen aufgegriffen und diskutiert werden und obwohl das Haus fachlich weit über die Region hinaus einen tollen Ruf genießt, droht die Schließung. Das ist nicht nur unverständlich, für mich ist das inakzeptabel – vielleicht sogar leichtsinnig:

Momentan erleben wir - übrigens weltweit - eine gesellschaftliche Vertrauenskrise: Da vollzieht sich ein sonderbarer Phasenübergang: Die klaren Gesetze der Aufklärung verblassen in einem postfaktischen Nebel. Die Konturen des Wissens zerfließen im Sumpf von fake news. Im Rauschen selbstverstärkender Medien überhören wir die Stimme der Vernunft und bei einigen Themen scheint es, als würde unser Kompass nicht mehr anschlagen. Was ist richtig – was ist falsch?

Die Jury der Gesellschaft für deutsche Sprache wählte *postfaktisch* im vergangenen Dezember zum Wort des Jahres 2016. Übrigens ein paar Wochen zuvor wählte die Redaktion des Oxford English Dictionary die englische Entsprechung *post truth* zu ihrem Jahreswort. Man verweist darauf, dass es in politischen und gesellschaftlichen Diskussionen heute zunehmend um Emotionen anstelle von Fakten geht. Immer größere Bevölkerungsschichten sind in ihrem Widerwillen gegen »die da oben« bereit, Tatsachen zu ignorieren und sogar offensichtliche Lügen bereitwillig zu akzeptieren. Nicht der Anspruch auf Wahrheit, sondern das Aussprechen der »gefühlten Wahrheit« führt im »postfaktischen Zeitalter« zum Erfolg.

Denken wir diese Entwicklung einen Moment in aller Konsequenz weiter, so ergibt sich zwangsläufig eine gefährliche gesellschaftliche Entgleisung. Erste Indizien finden sich etwa in der Kabinettsbesetzung oder der Pressekonferenz von Herrn Trump oder – wenn wir in Deutschland bleiben – in der populistischen Verwendung des Begriffs „Gefährder“, der zwar nirgendwo gesetzlich verankert ist, mit dem aber dennoch so operiert wird, als sei ein Vorurteil inzwischen ein Faktum. Wo bleibt die Unschuldsvermutung: Gefährder sind keine Straftäter!

Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich auszumalen, wohin sich ein Staat und seine Bürger entwickeln könnten, falls eine postfaktische Kultur sich konsequent etablieren würde. Und damit sind wir bei der so wichtigen Rolle des Deutschen Museums Bonn: Wir brauchen Orte der Glaubwürdigkeit, Orte der Begegnung und des Dialogs; Orte, die uns den Teil in einem größeren Zusammenhang offenbaren, Orte, an denen wir in einem

gemeinschaftlichen Prozess Zukunft ausloten. Wir brauchen Orte, die uns im besten Sinne aufklären und wir brauchen Menschen wie Andrea Niehaus, die diesen Nährboden bereitstellen, die einen solchen Prozess ermöglichen und geschehen lassen. Ein Haus wie das Deutsche Museum Bonn ist ein essentielles Gegengift zu den postfaktischen Entgleisungen, die wir erleben. Wir brauchen das Haus weil Demokratie nur auf dem Boden von Aufklärung gedeihen kann.

Wenn Andrea Niehaus also um den Erhalt dieses Hauses kämpft, dann geht es nicht um ein paar Planstellen oder um Mietverträge. Es geht um weit mehr und diese politische Dimension sollte uns allen bewusst sein.

In Zeiten selbstreferenzieller Medien, die Opfer ihrer eigenen Selbstverstärkung werden, braucht es gesellschaftliche Stabilisatoren. Glaubwürdigkeit misst sich nicht an Lautheit sondern an der Überprüfbarkeit und am Hinterfragen: „Fight the fear with the facts“ – „Bekämpft die Angst mit den Fakten“ – so lautete vor Jahren der Slogan der San Francisco Aids Foundation und es könnte auch der Slogan dieses Hauses sein. „Bekämpft die Angst mit den Fakten“!!

Im vergangenen September erhielt ich von einem anderen Museums-Freund folgende Zeilen: „Brexit, mein Lieber, ich kann nicht einfach zuschauen. Und AfD in Meckpom. Wir müssen etwas tun zum Erhalt der Offenen Gesellschaft.“ Martin Roth sendete mir diese SMS an einem Sonntagabend; es war der 4. September 2016, nachdem er kurz zuvor sein Amt als Direktor des *Victoria & Albert Museums* in London niedergelegt hatte.

Andrea Niehaus könnte dieses ja ebenfalls tun – Hinschmeißen. Hinschmeißen, weil eine ehemalige Bundeshauptstadt ein Versprechen bricht, Hinschmeißen weil zu viele Verantwortliche den unschätzbaren Wert ihrer Arbeit verkennen. Hinschmeißen, weil man sich schon fragen darf, welche Beweise noch nötig sind, um die Notwendigkeit für die Fortführung ihres Museums zu unterstreichen. Sie könnte, doch sie tut es nicht.

Andrea kämpft weiter und diese Beharrlichkeit ist bewundernswert. Sie lacht und macht weiter; überzeugt immer mehr Menschen von der Wichtigkeit ihrer Mission. Andrea Niehaus ist ein würdiger Preisträger, daran besteht kein Zweifel und ihre Kompetenz und ihr Engagement suchen Ihres Gleichen.

Letzte Woche in München begegnete ich einer Prinzessin, doch liebe Andrea, für mich bist du unsere Museums Prinzessin und wir, deine Ritter – können nicht anders, als dir die Treue zu schwören. Ich tue es hiermit in aller Öffentlichkeit und ich weiß, ich bin nicht allein!!